



MentEd

Mentalisierungsbasierte Pädagogik

Erasmus+ Mentalisierungstraining für pädagogische
Fachkräfte

Modul 2: Epistemisches Vertrauen, Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress



Modul 2

Gliederung

Lernziele

1. Kommunikation, Epistemisches Vertrauen und Soziales Lernen
2. Effektives und Nicht-effektives Mentalisieren
3. Mentalisierungsversagen, Bindungsaktivierung und Stress (wann ist soziales Lernen nicht mehr möglich)
4. Nicht-mentalisiere Modi bei sich und anderen wahrnehmen



Lernziele I

Theoretische Grundlagen

- Unter welchen Bedingungen lässt sich besser lernen und was ist dazu nötig?
- Wann ist soziales Lernen nicht mehr möglich?
- Was sind die verschiedenen Facetten des Mentalisierens?
- Was passiert bei einem Zusammenbruch der Mentalisierungsfunktion?

Praktische Aspekte

- Diagnostik: Wie erkennt man, bei sich und bei anderen, wenn nicht mentalisiert wird?
- Welche Arten von Nichtmentalisieren lassen sich unterscheiden?

Epistemisches Vertrauen und Wissensvermittlung

Epistemisches Vertrauen ist das basale Vertrauen in eine Bezugsperson als sichere Informationsquelle.

Dies ist eine Voraussetzung für Soziales Lernen

Sperber et al., 2010

(Nachfolgende zehn Folien von H. Kirsch)

Doch wie wissen wir, von wem wir lernen können?

Wie hängt Vertrauen mit Bindung zusammen?



Epistemische Wachsamkeit + Kommunikation

Lernen von Kultur/
soziales Lernen

Schutz vor Täuschung

Störungen

*epistemische
Wachsamkeit*

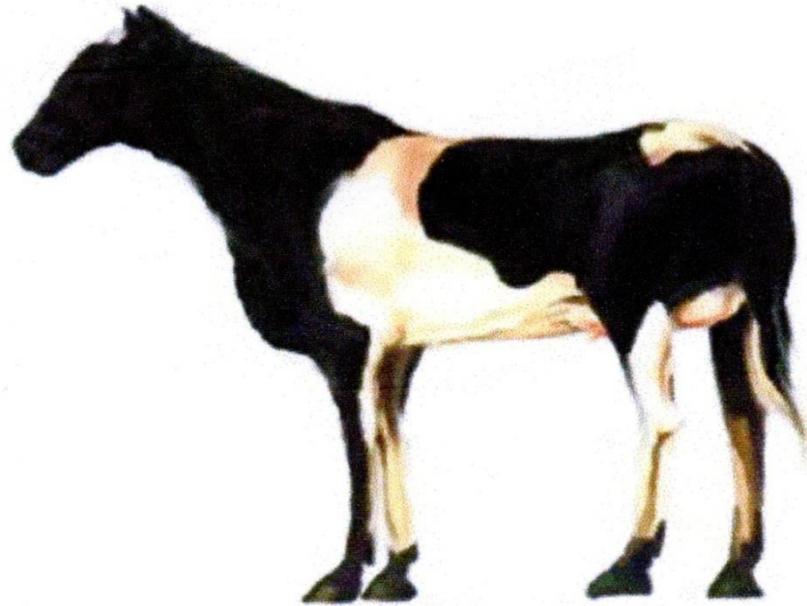
- ✓ - Gruppenzugehörigkeit
- ✓ - Bindung
- ✓ - ostensive Stimuli
- ✓ - Mentalisierung

– Hemmung des
Soziales Lernens/
Verschlossenheit

– vs.

- Leichtgläubigkeit
- Isolation
- Hypervigilanz

Kuh oder Pferd? (Corriveau et al. 2009)



Kinder von ca. 5-6 Jahren sollen entscheiden ob ein Phantasietier (z.B. 75% Pferd und 25% Kuh) nun Pferd oder Kuh ist.

Die Mutter und eine fremde Person benennen das Objekt unterschiedlich. Die Mutter nennt es z. B. eine Kuh, die fremde Person ein Pferd.

Epistemisches Vertrauen und Bindung

- Sicher gebundene Kinder antworten flexibel. Sie bevorzugen die Aussage der Mutter, aber trauen der eigenen Wahrnehmung, wenn die Aussage der Mutter vom objektiven Bild abweicht.
- Unsicher vermeidende Kinder trauen eher dem Urteil der fremden Person als dem der Mutter und
- Unsicher ambivalent gebundene Kinder trauen eher dem Urteil der Mutter als dem des Fremden, auch wenn das offensichtlich falsch ist. Unsicher gebundene Kinder insgesamt trauen der eigenen Wahrnehmung wenig.
- **Besonders desorganisiert gebundene Kinder geraten in Stress (epistemic hypervigilance) und Isolation, da sie weder sich selbst noch den Andern vertrauen können.**

Modul 2: 1. Epistemisches Vertrauen (EV) und Soziales Lernen

Kommunikation, Epistemisches Vertrauen und Soziales Lernen

EV beschreibt den Prozess der Informations- und Wissensvermittlung als durch ausreichendes Vertrauen in die Authentizität und wohlmeinende Intention der Quelle (hier verstanden als die primären Bindungsfiguren) geprägt.

Dies geht einher mit dem Erkennen der persönlichen Relevanz von Wissen, das von einer zur nächsten Person weitergegeben wird.

”

Gruppenaufgabe:

- Diskutieren Sie untereinander für 15 Minuten, welche (Beziehungs-)Aspekte Ihnen wichtig scheinen, um eine erfolgreiche Lernatmosphäre herzustellen!



Die pädagogische Haltung wird durch ostensive Kommunikationssignale ermöglicht

Kinder zeichnen sich durch eine artspezifische Sensibilität gegenüber bestimmten nonverbalen ostensiven, d.h. *eine Absicht sichtbar machenden*, Kommunikationssignalen aus (Csibra & Gergely, 2009, 2011).

Diese umfassen beispielsweise Blickkontakt, zielgerichtete Zeigebewegungen oder den individuellen Singsang der mütterlichen Stimme oder, auf verbaler Ebene, das direkte Ansprechen des Kindes beim Namen

EV und Wissensvermittlung

Säuglinge und Kleinkinder sind im Rahmen eines kommunikativen Aktes präferentiell auf diese zuvor beschriebenen Signale sensibilisiert (z.B. Egyed, Király & Gergely, 2013).

Damit steigt ihre Aufmerksamkeit und Aufnahmewahrscheinlichkeit gegenüber den nachfolgend vermittelten Informationen (Csibra & Gergely, 2009) – dies öffnet eine Art „epistemische Autobahn“ (Fonagy, 2015). Ostensiv bedeutet hierbei ein explizites *Anzeigen* der Kommunikationsintention im Sinne von: „Was ich jetzt mitzuteilen habe, ist wichtig und speziell für Dich bestimmt“.

Evolutionäre Perspektive zum Mentalisieren

Die Überlappung zwischen der neuronalen Verortung des Mentalisierens von Selbst und Anderen stellt einen möglichen Zusammenhang her zum intersubjektiven Ursprung des Selbst.

Die Evolution hat unser Gehirn für psychosoziale Interventionen (erlebt in Beziehungen)
“vorprogrammiert”

Es gibt ein inhärentes Bestreben/eine Veranlagung, über opake mentale Zustände in unserer sozialen Umwelt zu lernen (in Therapie oder Schule und darüber hinaus)

Am einfachsten lernen wir über psychische Verfasstheit unter der Voraussetzung von epistemischem Vertrauen -> **Verallgemeinbarkeit wird ermöglicht**

Sichere Bindung und Lernen

Diese Aspekte scheinen in der sicheren Bindungsbeziehung zwischen Mutter und Kind größtenteils obsolet: EV entsteht, da sich hier der „Sender als wiederholt vertrauenswürdig, von guten Absichten geleitet, als Quelle belastbarer und über den aktuellen Kontext hinaus verallgemeinernd anzuwendendem Wissen gezeigt *und* gleichzeitig eine adäquate Sensibilität gegenüber fragwürdigen anderen Wissensquellen demonstriert hat“ (Nolte & Fonagy, 2017).

Kognitiver Vorteil sicher gebundener Kinder!



Entwicklungspsychologische Grundlagen

„Spiegeln“ als soziales Feedback im Rahmen der Affektregulation

Doppelte Signalisierung: Affekte werden nicht 1:1 gespiegelt, sondern in modifizierter Form.

→ „Markierungsthese“: Durch übertriebenes/prononciertes („markiertes“) Spiegeln kommt es zu einer referentiellen Entkoppelung (der Säugling kann denn markierten Affekt im „Als-ob“-Modul erleben und in der so veränderten Form in seinem Selbst referentiell verankern).

→ Die Markierung trägt zur Selbstregulationsfähigkeit und der Ausbildung sekundärer Repräsentanzen bei.

EV und Mentalisieren

Macht ein Kind die Erfahrung, dass ihm mentalisierend begegnet wird, verbessert sich sein Verständnis der Intentionen Anderer (ein reflektierendes Selbst kann entstehen)

Zwillingsstudien zeigen, dass dies kein genetischer Prozess ist, sondern vom Kind verlangt wird, Strategien zu entwickeln, sodass es sich in in der Entwicklungsnische, in die es hineingeboren wurde, zurechtkommt.

Die Gefühl, kontingent vom Anderen wahrgenommen (also mentalisiert zu werden) zu werden, ist das quintessentielle ostensive Signal, dass es ungefährlich ist, (vom Anderen) zu lernen – ein primär biologisches Signal

Modul 2: 3. Epistemisches Vertrauen und Soziales Lernen

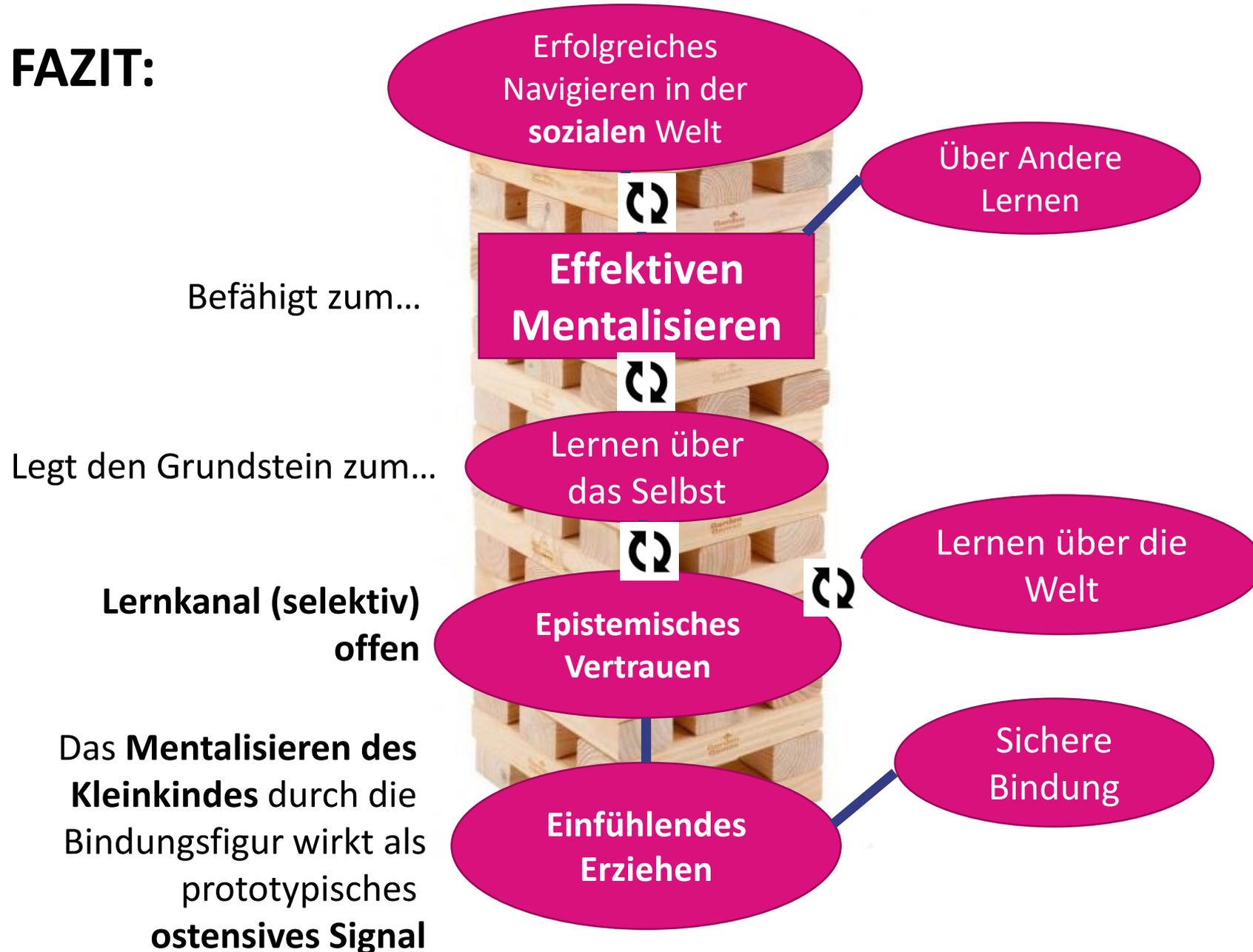
Wie entsteht EV?

Wir alle haben ein **persönliches Narrativ**

Das **Verstanden-Werden** dieses Narratives **durch eine andere Person** generiert das **Potential** für epistemisches **Vertrauen**

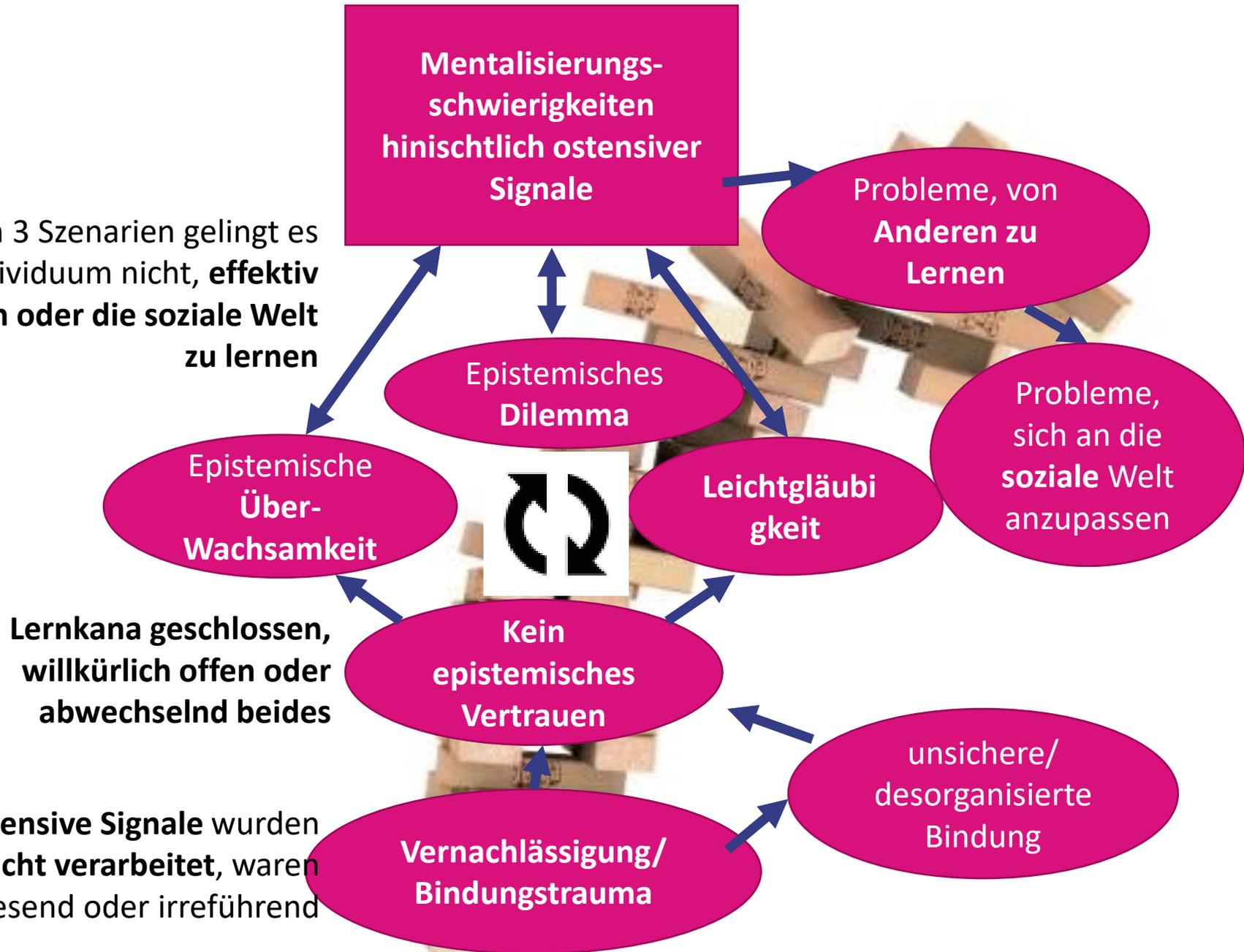
Das **Wahrnehmen** dieses **Verständnisses** des **eigenen Narrativs** durch den **Anderen** erzeugt **EV**

FAZIT:



In allen 3 Szenarien gelingt es dem Individuum nicht, **effektiv über sich oder die soziale Welt zu lernen**

Ostensive Signale wurden nicht verarbeitet, waren abwesend oder irreführend



Wiederherstellung von sozialem Lernen

- Die Wiederherstellung der Mentalisierungsfähigkeit (oder die Erfahrung, mentalisiert zu werden) holt eine Person aus ihrer epistemischen Isolation.
- Wir müssen neue Beziehungs- und Lernerfahrungen machen, um uns zu verändern (Verhalten, Wissensaufnahme, Verständnis unserer eigenen Person und von Anderen)
- Auf diese Erfahrungen müssen wir uns einlassen können bzw. das wieder oder neu lernen

Vier Dimensionen

implizit
automatisch

nach innen
fokussiert

auf das Selbst
bezogen

kognitiver
Prozess

explizit
kontrolliert

nach außen
fokussiert

auf die
Anderen
bezogen

affektiver
Prozess

Dimensionen: Zusammenfassung

Explizites Mentalisieren ist ein relativ bewusster, vorsätzlicher und reflexiver Vorgang. *Implizites Mentalisieren* geschieht in interpersonalen Interaktionen vorwiegend automatisch und nicht-reflexiv. Das explizite Mentalisieren verhält sich zum impliziten Mentalisieren wie das *deklarative* zum *prozeduralen* Gedächtnis.

Nach *innen* fokussierte Prozesse gehen mit der Aufmerksamkeit für *die inneren* psychischen *Welten* des Selbst und anderer einher, während den nach *außen* fokussierten Prozessen eine Aufmerksamkeit für *äußere*, physische und zumeist visuelle Merkmale anderer Individuen, des Selbst oder der gemeinsamen Interaktion zugrunde liegt.

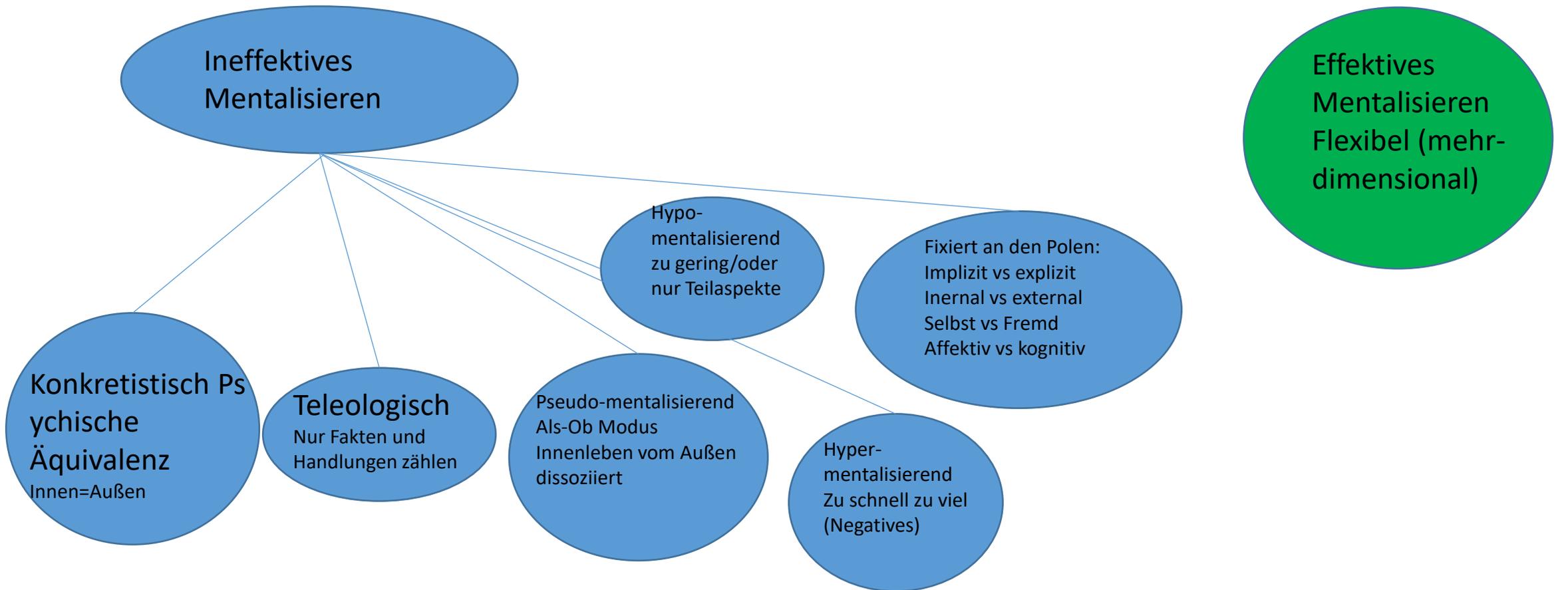
Allen, J., Fonagy, P., Bateman, A.: Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis. Stuttgart 2011

Effektives Mentalisieren

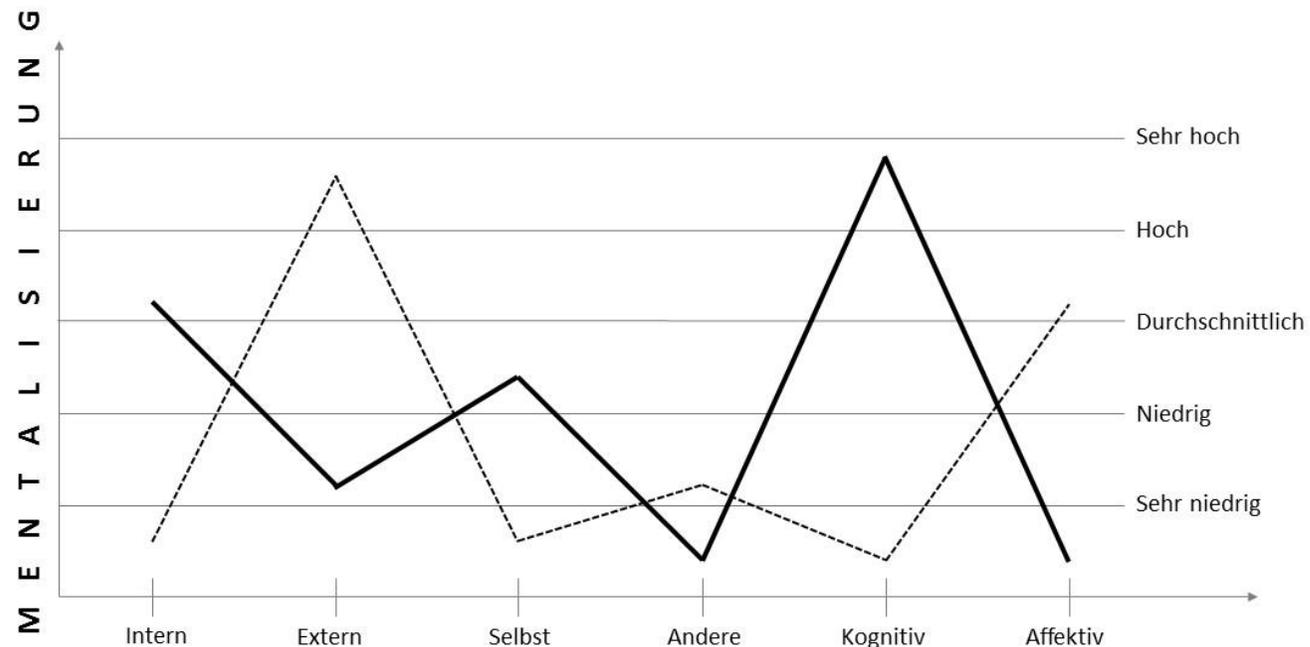
- **alle Pole/Dimensionen werden herangezogen**
- **situations- und beziehungsspezifische Balance zwischen den Polen**
- **vielfältige Perspektiven möglich**

Mentalisierungsversagen

1. Ineffektives Mentalisieren als Fixierung auf Pol(e)
2. Zusammenbruch des Mentalisierens und Rückgriff auf prämentalisierte Modi, Hypo- und Hyper-Mentalisieren
3. Mentalisieren und Stress



Ineffektives Mentalisieren: Fixierung auf Pol(e)



Legende:

----- Prototypisches Mentalisierungsprofil für Borderline Persönlichkeitsstörung

———— Prototypisches Mentalisierungsprofil für Narzisstische Persönlichkeitsstörung

Teleologisches Agieren/ Instrumentalisierung von Mentalisierung

Allgemeine Hinweise:

Mentalisierung wird eingesetzt, um das Verhalten eines Anderen zu kontrollieren.

Oft auf eine Art und Weise, die schädlich/nachteilig für den „Mentalisierten“ ist.

Eine scheinbar fast übermäßige/übertriebene Fähigkeit zu mentalisieren auf Kosten der Fähigkeit den eigenen geistigen Zustand darzustellen.

Wissen über den Gefühlszustand eines Anderen ohne die Fähigkeit mit diesem mitzuschwingen.

Pseudo-Mentalisierung

Wissen über Gedanken und Gefühle wird über den spezifischen Kontext ausgeweitet

Das Wissen über Gedanken und Gefühle wird in einer Ausgestaltung und Komplexität vorgetragen, der der Bezugsrahmen fehlt

Idealisierung der Einsicht um ihrer Selbst Willen

Gedanken über Andere werden von diesen als undurchsichtig und verwirrend erlebt

Grundlage: kein *belastbares* psychologisches Modell vorhanden

Hyper-Mentalisierung

Geht einher mit Hypervigilanz, nicht hinterfragten Annahmen und unkontrolliertem, exzessivem Schlussfolgern.

Bateman & Fonagy, 2015

Kann häufig beobachtet werden:

1. wenn eine Person in einem Zustand hohen Arousal ist.
2. wenn eine Differenzierung von Selbst und Anderen in Bezug auf die Zuschreibung eines mentalen Zustandes misslingt.
3. wenn die Fähigkeit zur Integration von Kognitionen und Affekten eingeschränkt ist.
4. wenn der Wechsel zwischen automatischem und explizitem Mentalisieren misslingt.

Welche Situationen reduzieren die Mentalisierungsfähigkeit?

1. Stress
2. Intensive Beziehungen (Aktivierung des Bindungssystems)
3. Sich unverstanden fühlen
4. Trauma-assoziierte Momente

Modul 2: Mentalisieren und Stress

Stress und Selbstregulation

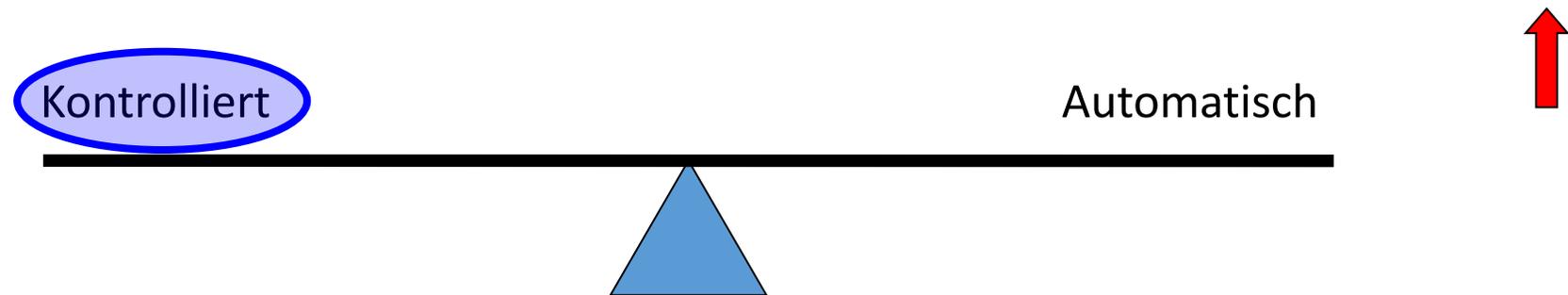
Mentalisieren

ist am schwierigsten, wenn wir es
am meisten brauchen.



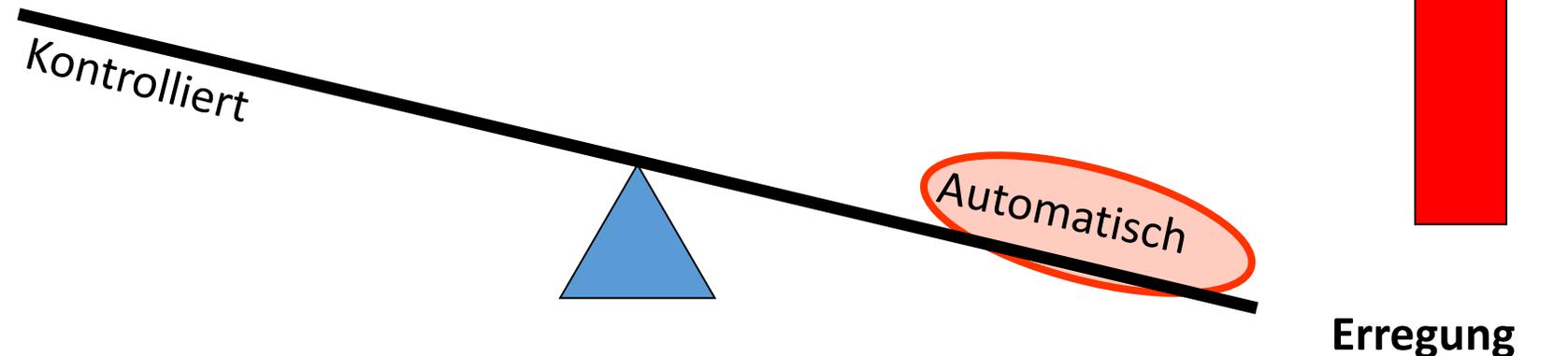
Dimensionen der Mentalisierung: implizit/automatisch vs. explizit/kontrolliert

Unter hoher Erregung sinkt das psychologische Verständnis und führt rapide zu Konfusion bzgl. mentaler Zustände



Dimensionen der Mentalisierung: Implizit/automatisch vs. explizit/kontrolliert

Der **Anspruch, Themen zu explorieren**, welche intensive emotionale Reaktionen hervorrufen, die bewusste Reflexion und explizites Mentalisieren beinhalten, ist schwer vereinbar mit der Fähigkeit, die die Person hierzu unter Stress aufweist.



Modul 2: Mentalisieren und Stress

Soziales „Ansteckungsmodell“

1. Mentalisieren führt zu Mentalisieren
2. Nicht-Mentalisieren generiert Nicht-Mentalisieren

Zusammenbruch der Mentalisierungsfähigkeit -- Folgen auf andere Dimensionen?

- Nicht-Mentalisieren triggert intensive, schwer auszuhaltende Gefühle im Anderen. Häufig sind solche nicht-mentaliserenden Interaktionen repetitiv und vorhersagbar.
- Nicht-Mentalisieren führt zu dem Versuch, Verhalten zu kontrollieren, anstatt es zu verstehen. Kontrollierendes Verhalten löst starke Emotionen bei den anderen aus, so dass er auch nicht mentalisieren kann.
- Fazit: Stressfreien oder -reduzierenden Raum schaffen....



Modul 2: Mentalisieren und Stress

Stress- und Selbstregulation

Perspektivwechsel: Verhalten nicht Ausgangspunkt sondern Ergebnis eines Prozesses („Annahme eines guten Grundes“)

Mentalisierungsversagen und (vorübergehender) Verlust der Steuerungsfähigkeit

Re-Inszenierung und Externalisierung eines fremden Selbst

Auswirkungen von Zwang oder Kontrolle

*„[...]gewalterfüllte Systeme oder Zwangskontexte (z.B. Straffälligenhilfe, Inobhutnahme) wirken sich häufig mentalisierungshemmend aus (Twemlow, Fonagy, Sacco 2005, Straub & Stavrou 2014). **Durch Zwang, starke Kontrolle oder Drohungen werden Angst, Wut und Demütigung erzeugt und nicht-mentalisierende Kreisläufe aufrechterhalten. Das bedeutet, es besteht häufig ein chronisches Versagen von Mentalisierung in diesen Umfeldern.**“ (Kirsch & Zapp in Druck)*

Drei Arten von Konflikten und deren Konsequenzen

(Gingelmaier & Kirsch 2020)

1. (Bewusste) Provokationen, Grenzübertretungen

(z.B. Ärgern, Reizen, Neugier, Konkurrieren, Zuneigung, Gruppendynamiken, Kontakt, (sex.) Anziehung, Langeweile, Projektionen, Unsicherheit, Entwicklungskonflikte, Angst, Austesten...)

Wozu der Konflikt?

Situative, entwicklungspsychologisch, biographisch in der pädagogischen Institution.

Umgang:

Spielerisch-humorvoll deeskalierend oder Grenzen aufzeigend (professionell mentalisierend = nicht gegenaggressiv, keine Rache).

2. Heiße Konflikte (impulsive Affektdurchbrüche)

Was triggert?

Was hindert die Emotionsregulation in der heißen Situation?

Umgang:

Selbst- und Fremdgefährdung bedenken.

- Wie kann Emotionsregulation gerade für heiße Phasen aufgebaut und unterstützt werden?

3. Kalte Konflikte (Empathie-Störung)

Warum keine Empathie?

- Macht- Ohnmacht-Dynamiken (biographisch) bedenken.
- Thema: Angst(vermeidung, -verarbeitung)

Umgang

- Verlässlichkeit der päd. Fachkräfte u. Institution
- Arbeit an den Grenzen (Manipulation, kleinste Fortschritte, Rückschritte u. Frustration allgegenwärtig)
- Dauerhafte Beziehungsarbeit an Epistemic Trust
- Jede Form Gefühle zu zeigen, unterstützen (Angst, Aggr.)
- Opfer schützen

Modul 2: Nicht-mentalisiierende Modi bei sich und anderen wahrnehmen

Missverstanden Werden

Obwohl die Fähigkeit, mentale Zustände im anderen zu erkennen und zu verstehen, wichtig ist, bleibt es essentiell, sich der eigenen Grenzen dieser Fähigkeit bewusst zu sein

Erstens: Auf falschen Annahmen basierende Interventionen führen (mindestens) zu Verwirrung

Zweitens: Falsch-Verstanden-Werden ist ein hochgradig aversives Erlebnis

Es löst starke Emotionen aus, welche in Zwängen, Rückzug, Feindseligkeit, Schutzsuche und Zurückweisung resultieren können

Ineffektives Mentalisieren – Definition und Folgen

Ineffektives Mentalisieren = Folge gescheiterter Mentalisierungsversuche aufgrund eingeschränkter Komponenten des Mentalisierens

Unfähigkeit, die Komplexität mentaler Zustände beim Selbst und Anderen zu berücksichtigen

Konstruktives und progressives **interpersonelles und soziales Beteiligtsein reduziert**

Unfähigkeit, Selbstzustände durch die Psyche Anderer zu kalibrieren

Schwierigkeit, eigene Emotionen zu identifizieren und zu modulieren

Eingeschränkte Akzeptanz **alternativer Perspektiven**

Schwierigkeit, gemeinsame Standpunkte zu finden

Modul 2: Nicht-mentalisierte Modi bei sich und anderen wahrnehmen

Indikatoren ineffektiven Mentalisierens

Fokus auf äußere Faktoren wie z.B. Schule, Nachbarn, Jugendamt

Fokus auf physische oder strukturelle Labels (müde, faul, clever, selbstdestruktiv, depressiv)

Andere mit Labels zu benennen, Stereotype ("Der will wieder nur Aufmerksamkeit auf sich ziehen!")

Nichthinterfragend, keine Neugier, kategorisch ("Die haßt Mathe")

Abwesenheit von Inhalten (z.B. bei Depression)

Modul 2: Nicht-mentalisiere Modi bei sich und anderen wahrnehmen

Indikatoren ineffektiven Mentalisierens

Ständiger Bezug auf **Regeln**, Verantwortlichkeiten, 'shoulds' and 'should nots'

Verleugnen von Verantwortung oder Problembewusstsein

Vorwürfe, den Fehler beim Anderen Suchen

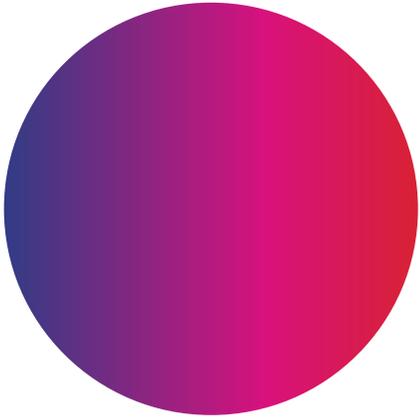
Abwesenheit von Offenheit für andere Perspektive, Rigidität

Unterstellungen statt Verständnis

Modul 2: 4. Nicht-mentalisierte Modi bei sich und anderen wahrnehmen

NEU: Was Sie an sich selbst bemerken:

Basierend auf klinischen Folien dazu, wozu man neigt, wenn der andere hypo/hypermentalisiert bzw in einem der Modi ist



MentEd

Mentalisierungsbasierte Pädagogik

Nolte, Tobias (Modulverantwortlicher) unter
Mitarbeit von Gingelmaier, S.; Turner, A.; Kirsch, H.

Zitierempfehlung:

Nolte, Tobias (2021). Modul 2: Epistemisches Vertrauen,
Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress.
Curriculum Mentalisierungstraining
für pädagogische Fachkräfte des Netzwerkes Mentalisierungsbasier
te Pädagogik. URL. (Datum Abruf)



With the support of the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Epistemisches Vertrauen, Erkennen von Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress

Literatur

Handbuch meins
Handbuch St und H
Fonagy

Allen, J., Fonagy, P., Bateman, A. 2011
Brockmann Kirsch (2020) Semianr Mentalisieren in der Psychotherapie
Bateman & Fonagy, 2015
Choi-Kain & Gunderson, Am J Psychiat 2008)
Corriveau et al. 2009
Corriveau, Harris, Meins et al.,
Csibra & Gergely, 2009, 2011
Gingelmaier 17

Epistemisches Vertrauen, Erkennen von Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress

Literatur

Egyed, Király u. Gergely, 2013

Fonagy 15

Fonagy & Alison 2014

Gingelmaier 17

Kirsch & Zapp in Druck

Mayes 2000

Sperber et al., 2010

Tomasello 2014

Zemke- Brockmann-Kirsch (2020)

Modul 2: Epistemisches Vertrauen, Erkennen von Mentalisierungsstörungen, Bindungsaktivierung und Stress

Bild-/Fotoquellen

BEISPIEL: Folie 4, Harry Harlow: <https://pages.uoregon.edu/adoption/studies/HarlowMLE.htm>

Folien Peter Fonagy - Quelle ?

Quelle: veggies-linz.at

Folien

5
6
7
8
10
12
21
26
27
28
48
56
64
68